

Johanna Maria Kienzle (geb. Weinberg)

Dr. sc. hum.

The effect of cognitive remediation therapy on neurocognitive and psychosocial functioning in (partly) remitted depressed adults

Fach / Einrichtung: Psychiatrie (Allgemein)

Doktormutter: Prof. (apl.) Dr. med. Daniela Roesch Ely

Auch nach dem Abklingen der Leitsymptomatik einer Depression klagen viele Patienten über ihre Unfähigkeit der Handlung in Filmen zu folgen, mehr als ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen oder über Schwierigkeiten neue Arbeitsabläufe zu erlernen. Ein vielversprechender Ansatz diese kognitiven Defizite und damit schlussendlich auch das psychosoziale Funktionsniveau zu verbessern, bietet die kognitive Remediationstherapie. Dabei werden kognitive Übungen und Spiele genutzt, um kognitive Beeinträchtigungen mithilfe von Neuroplastizität zu verringern. Hierzu werden häufig massiertes Wiederholen (mass repetition) und Psychoedukation eingesetzt.

Ziel der vorliegenden Studie war es den Effekt der kognitiven Remediationstherapie auf das neurokognitive und psychosoziale Funktionsniveau bei Erwachsenen mit (teil-)remittierter Depression zu untersuchen, insbesondere ob ein individualisierter oder ein generalisierter Trainingsansatz effektiver für die Verringerung kognitiver Defizite ist.

Achtundfünfzig (teil-)remittierte depressive Erwachsene mit kognitiven Beeinträchtigungen nahmen an der Studie teil. Die Teilnehmer wurden randomisiert einer von drei Gruppen zugeteilt: (1) individualisierte Trainingsgruppe, (2) generalisierte Trainingsgruppe oder (3) Wartekontrollgruppe. Die Teilnehmer des generalisierten Trainings trainierten sechs kognitive Bereiche (*Alertness, geteilte Aufmerksamkeit, selektive Aufmerksamkeit, Inhibitionsfähigkeit, Planungsfähigkeit und Arbeitsgedächtnis*). Die Teilnehmer des individualisierten Trainings trainierten nur ihre drei am stärksten beeinträchtigten Bereiche. Das Training dauerte fünf Wochen, mit jeweils einer Stunde

Training dreimal pro Woche. Zusätzlich gab es einmal pro Woche eine 30-minütige psychoedukative Einheit.

Die Studie führte zu vier wichtigen Erkenntnissen 1) Das Training wurde sehr gut akzeptiert, was einerseits durch die indirekte Erfassung der Motivation sowie andererseits durch die geringe Dropout-Rate bestätigt wurde. 2) Die Teilnehmer der beiden Trainingsgruppen erzielten bessere Leistungen in der Neurokognition, insbesondere in den Bereichen Aufmerksamkeit und Exekutivfunktionen als die Teilnehmer der Wartekontrollgruppe. 3) Der Trainingseffekt war größer für die Teilnehmer des individualisierten Trainings als für die des generalisierten Trainings mit Ausnahme der Aufgabe zur geteilten Aufmerksamkeit. 4) Die Teilnehmer der Trainingsgruppen bewerteten ihr psychosoziales Funktionsniveau nach dem Training besser als die Teilnehmer der Kontrollgruppe.

Zusammenfassend sind die Ergebnisse dieser Studie höchst befriedigend. Die Effektivität der kognitiven Remediationstherapie für (teil-)remittierte depressive Erwachsenen zur Verbesserung der neurokognitive und psychosozialen Leistungsfähigkeit konnte bestätigt werden. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass ein individualisierter Trainingsansatz wahrscheinlich mit größeren Verbesserungen einhergeht als ein generalisiertes Training. Die Ergebnisse stammen aus einer randomisierten, kontrollierten Studie. Bezüglich des Zusammenhangs von neurokognitiver und psychosozialer Funktionsfähigkeit wurden Verbesserungsvorschläge für zukünftige Forschung entwickelt Für Patienten mit anhaltenden neurokognitiven Beeinträchtigungen nach einer depressiven Episode lassen diese Resultate hoffen, dass kognitive Remediationstherapie in Kürze als Routinebehandlung im Gesundheitswesen eingeführt wird, sodass das Leiden der Betroffenen auf das absolute Minimum reduziert wird.